

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Bierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

№ 138.

in Landsberg a. W.

Dienstag den 21. November 1876. 57. Jahrgang.

Zu den Reichstagswahlen.

DC. Die Gegner der liberalen Sache, insbesondere die Konservativen, sind scheinbar durch die schlimmen Erfahrungen bei den preußischen Landtagswahlen etwas ernüchtert worden, allein wir dürfen uns dadurch nicht in eine Sicherheit einweichen lassen, die gefährlich werden könnte. Sie beginn trocken die Hoffnung, bei den bevorstehenden Reichstagswahlen die Scharte wieder auszuwezen, die ihnen die Wahlen zum Abgeordnetenhaus geschlagen. Und die Bemühungen der Gegner legen auch uns die Verpflichtung auf, mit aller Anstrengung uns aufs Neue für den Wahlkampf vorzubereiten. Die Verhältnisse bei den Reichstagswahlen sind — wir haben es schon neulich auseinandergelegt — in mancher Beziehung für die liberale Sache ungünstiger als bei den Wahlen zum Landtag. Seht treten die Sozialdemokraten, die bei den Dreiklassenwahlen gar nicht in Betracht kamen, mit aller Macht in die Bewegung ein; in manchen ländlichen Bezirken werden die konservativen agrarischen Strömungen sich wirksamer erweisen, wenn das allgemeine Stimmrecht, als wenn kleine Wahlmännerkörperchaften den Ausschlag geben. Auch die Ultramontane haben günstigere Aussichten, wenn die Masse des Volkes, als wenn der gebildete mittlere Bürgertum das entscheidende Gewicht hat. Vielfach hatten auch das letzte Mal die Gegner starke Minderheiten, die im Falle der Lässigkeit im liberalen Lager leicht zu Majoritäten werden könnten. Die Beteiligung an den preußischen Landtagswahlen war im Allgemeinen eine äußerst geringe. Bei der rührigen Agitation, welche insbesondere Sozialdemokraten und Ultramontane über die von ihnen beherrschten Massen auszuüben pflegen, und der straffen Disciplin ihrer Armeen muß man voraussetzen, daß von diesen Parteien Mann für Mann an die Wahlurne getrieben wird. Dieser Gefahr können wir von liberaler Seite nur durch die gleiche Rücksicht, die gleich eifrig Beteiligung an der Abstimmung begegnen. Möchten doch überall von Seiten unserer, der nationalliberalen Partei, Wahlveridine gebildet werden, um die Wählerschaft zu sammeln, aufzuklären, anzusehen, den Säumigen und Gleichgültigen die Wichtigkeit der bevorstehenden Entscheidung vor die Seele zu rufen!

Tages-Rundschau.

Berlin, 17. November. Die zweite Lesung der Justizgesetze im Reichstage begann heute mit der Berathung der Frage der Handelsgerichte. Der Gegensatz bei dieser Frage läuft darauf hinaus, daß die Regierung

selbstständige Handelsgerichte für bestimmte Bezirke will, während die Justizkommission ursprünglich gar keine Handelsgerichte zulassen, die Handelsachen vielmehr den ordentlichen Gerichten zuweisen wollte. Erst als sich im deutschen Handelsstaat eine lebhafte Agitation gegen diese Abseit erhob, beschloß die Kommission in zweiter Lesung die Errichtung besonderer Kammer für Handelsachen bei den Landgerichten, die ihrerseits ebenso wie die Landesgerichte der Regierungsvorlage aus rechtsverständigen Richtern und aus Kaufleuten zusammengesetzt werden sollten. Auf die Bedenken des Bundesraths hat endlich die Kommission diesen ihren Beschluss noch dahin erweitert, daß solche Handelskammern auch an Orten, wo sich keine Handelsgerichte befinden, ihren Sitz haben können. Zunächst beantragten die Abgeordneten Goldschmidt und Beyerle die Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Die prinzipielle Frage, ob für Handelsachen besondere Gerichte überhaupt zu bilden seien oder nicht, stand also streng genommen gar nicht zur Debatte, wurde indeß im Laufe der Verhandlung dennoch wiederholt und mit Lebhaftigkeit erörtert. So entwickelte z. B. der Abgeordnete Reichensperger-Olpe seine Bedenken in dieser Richtung, und der Abgeordnete Bartsch ging sogar soweit, die Handelsgerichte als eine Interessenbevorzugung für prinzipiell verwerflich zu erklären. Diesem Standpunkt traten besonders die Abgeordneten Lasker und Wolfsson entgegen. Der Letztere betonte, wie der Handelsstaat weit mehr als irgend eine andere Berufsklasse sich in einer fortlaufenden Kette von Rechtsgeschäften befindet und für diese seine ausnahmsweise Lage eine ausnahmsweise Jurisdiktion fordern könne; der Erste zeigte, wie in der Befestigung der Handelsgerichtsbarkeit ein beklagenswerther Rückzritt zu erblicken sein würde, während ihre Beibehaltung den Anfang der Durchführung des Prinzips, das Laien-element in die Rechtsprechung einzuführen, also einen verheißungsvollen Fortschritt bedeute. Die eigentliche Streitfrage der heutigen Debatte drehte sich, wie gesagt, darum, ob dem Kommissionsvortrag oder dem Regierungsentwurf der Vorzug zu geben sei. Der Justizminister Dr. Leonhardt bemühte sich, den ersteren als eine Haltbarkeit, als einen Mangel an Muth und Konsequenz darzustellen. Einen durchschlagenden sachlichen Grund gegen denselben wußte er jedoch nicht anzuführen. Auch ließ er keinen Zweifel darüber, daß die Annahme des Kommissionsvortrags für das Schicksal des Gesetzes ohne Bedeutung sein würde. Entschiedener als der Minister selbst traten die Abgeordneten Beyerle und Goldschmidt für die selbstständigen Handelsgerichte ein. Dagegen empfahlen die Abgeordneten Wolfsson und Lasker mit Wärme das von der Kommission vorgelegte Kom-

promiß, und die Abgeordneten Reichensperger-Olpe und Römer-Württemberg, im Prinzip Gegner einer besonderen Handelsgerichtsbarkeit, bezeichneten dasselbe als die äußerste Koncession, welche gemacht werden dürfe. In einem lebhaften Schlusssprache wies der Berichterstatuer Abgeordnete Miquel die gegen den Kommissionsvortrag gerichteten Angriffe zurück und zeigte besonders gegenüber dem Justizminister Dr. Leonhardt die prozessualischen Vorzüglichkeiten der mit den Landgerichten im organischen Zusammenhange stehenden Handelskammern. Für den Antrag, die selbstständigen Handelsgerichte in Elsaß-Lothringen fortzuführen zu lassen, traten nur die Abgeordneten Winterer und Reichensperger-Grefeld ein. Das Schlussergebnis war, nach Ablehnung der entgegengesetzten Amänderungen, die Annahme des Kommissionsvortrags mit sehr großer Majorität.

— 18. November. Der Reichstag hat heute seine Berathung der Justizgesetze fortgesetzt und zunächst die Civilprozeßordnung als Ganzes angenommen. Der Justizminister holte hervor, daß in derselben das Prinzip der Mündlichkeit in einer Schärfe, wie sonst nirgends noch, durchgeführt sei. Wenn hierbei aber vielleicht auch gewisse Gefahren zu besorgen ständen, so würden dieselben jedenfalls durch eine richtige Regelung der Anwaltschaftsverhältnisse zum größten Theil beseitigt werden. Das Haus nahm diese Erklärung mit lebhafter Zustimmung entgegen und ließ sich weder durch die Aussstellungen des Abgeordneten Reichensperger in Bezug auf den Zeugenbeweis, der Einführung des Manifesteriondes in das rheinisch-französische Verfahren, des Exekutionsverfahrens u. s. w., noch durch den partikularistischen Widerpruch des Abgeordneten Windhorst gegen die Rechtseinheit wankend machen, sondern stimmte mit großer Majorität für die Annahme en bloc. Dann kam das Gerichtsverfahrensgesetz an die Reihe, an dessen Spitze die Kommission den Titel vom Richteramt gestellt hat. In dem Paragraphen über die Fähigung zum Richteramt trat die Kontroverse hervor, ob zwischen der ersten und zweiten Prüfung die Beschäftigung bei den Rechtsanwälten facultativ oder obligatorisch sein soll. Das Haus entschied sich für die Kommissionssatzung, welche diese Beschäftigung obligatorisch macht. Der Schwerpunkt der heutigen Verhandlung lag in der nun folgenden Debatte über die Garantien für die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit des Richterstandes. Die Justizminister von Sachsen und Bayern wollten alle Bestimmungen darüber den Landesgesetze gebunden vorbehalten wissen, während die Abgeordneten Miquel und Gruß die Kommissionsschlußfassung als die unerlässliche Grundlage der Justizgesetze überhaupt vertheidigten. Mit großer Majorität trat das Haus ihrer Ansicht bei

Die Stiefmutter.

Erzählung von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

Ohne Ihren Namen zu nennen, Herr Hochheim? „hat nicht ein Vater das erste und größte Recht seinem unglücklichen Kinde zur Hilfe zu kommen?“

„Gestatten Sie mir, Mr. Doctor, Ihnen hierauf die Antwort schuldig zu bleiben, um glauben Sie mir, daß zu meiner Handlungsweise mich wichtige Gründe leiten. Erlauben Sie mir nun aber die Frage, ob ich Sie mit einer Unterstützung an meine unglückliche Tochter belästigen darf?“

„Ich bin bereit jeden Auftrag derart auszuführen, weiß jedoch nicht, ob Frau Linden eine Gabe aus fremder Hand annehmen wird.“

„Lassen Sie uns wenigstens den Versuch machen, und nehmen Sie diese fünfzig Dollarscheine, die Sie ihr auf die geeignete Weise überreichen können.“

Sich jetzt erhebend, legte er die Wertpapiere in meine Hand und fügte mit sichtlich erleichtertem Herzen hinzu: „Ein anderes Mal werde ich Ihnen mehr von ihr erzählen, lieber Doctor, und morgen spreche ich wieder bei Ihnen vor, um zu erfahren, was Sie heute ausgerichtet, denn jedenfalls werden Sie meine Tochter doch heute sehen.“

„Ich muß wenigstens das Kind besuchen,“ entgegnete ich, zugleich das Geld verschließend.

„Das ist mir sehr lieb! Und nun noch eine Bitte. Erwähnen Sie gegen Niemand, daß ich hier gewesen, eben so wenig den Zweck meines Besuches — —“

„Ich verstehe,“ antwortete ich ihm, wohl wissend, wen er meinte, wobei ich indeß nicht den Gedanken zu unterdrücken mochte, was wohl seine Frau sagen würde, falls sie erfähre, was er zu thun beabsichtigte.

„Wohlan denn, so komme ich morgen wieder. Thun Sie, was Sie können, für das Kind, lieber Doctor, und reichen Sie mir nur Ihre Rechnung ein,“ und mit diesen Worten verließ er mich.

„Was mag nur dies Alles zu bedeuten haben,“ dachte ich, in nicht geringer Aufregung in meinem Lehnsstuhl Platz nehmend. „Hier liegen ganz besondere Verhältnisse vor, vielleicht gar ein Geheimnis, jedenfalls aber will ich versuchen, mir Licht in der Sache zu verschaffen.“

Nachdem ich noch einige Zeit über dieselbe nachgedacht, ohne zu einem mir genügenden Resultat zu kommen, erhob ich mich schnell und ging ins Freie, wo ich bei meinen Patienten so lange aufgehalten ward, daß ich erst am Nachmittag zu Frau Linden kommen konnte.

Sie empfing mich mit so warmer Dankbarkeit, mit einer fast kindlichen Offenheit, daß ich mich wahrhaft schämte und beinahe erröthete, auch nur einen Moment Zweifel gegen sie gehegt zu

haben. Dennoch hatte ich die Worte ihres Vaters, ihrer Stiefmutter vor zu kurzer Zeit vernommen, als daß ich nicht diese widerlegt wissen und mich überzeugen wollte, ob sie wirklich so schlau und ränksüchtig sei, wie Letztere sie geschildert.

„Ach, Herr Doctor, wie dankbar bin ich Ihnen,“ rief sie mir freudig entgegen, während ihre schönen Augen vor Rührung glänzten, „es geht mit meinem kleinen besser,“ und ihn von seinem ärmlichen Lager nehmend, reichte sie ihm mir dar.

Während ich nun mich mit dem wirklich lieblichen Kinde beschäftigte, holte sie aus einem Schrank eine Rolle, und sagte, sie mir reichend, in herzlichem Tone: „Gestatten Sie mir, Ihnen meine Schuld von gestern abzutragen — —“

„Frau Linden,“ erwiderte ich zögernd, „können Sie auch das Geld entbehren? Ich habe nicht darauf gerechnet, es so schnell wieder zu bekommen — —“

„O gewiß, ich bin den Augenblick aus aller Not, denn die Summe, die ich gestern Abend vergeblich zu holen gegangen war, ist mir diesen Morgen geschickt worden.“

„Ich muß also das Geld zurücknehmen,“ antwortete ich, vollkommen von der Wahrheit ihrer Worte überzeugt, „da ich nach dieser Erklärung als ein Ihnen gänzlich Fremder, nicht das Recht habe Sie aufzufordern, es noch länger zu behalten.“

„So dürfen Sie,“ antwortete mir Frau Lin-

und nahm die Bestimmungen in der Fassung der Kommission an, wobei ein Auftrag Windthorsts, daß die Richter keine Orden sollten annehmen dürfen, abgelehnt wurde. Endlich erhob sich noch eine lange und lebhafte Debatte über die württembergischen und badiischen Gemeindegerichte. Mit schwacher Majorität wurde ihre Aufrechthaltung beschlossen.

Berlin, 18. Novbr. Das hier bestehende Central-Comitee des preußischen Vereins zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger hat an die Vorstände sämtlicher Zweig-Vereine eine Flugschrift gerichtet, in welcher gesagt wird: wenn auch zu hoffen sei, daß die politischen Zustände, welche in diesem Augenblicke den ferneren Frieden eines Theiles von Europa bedrohen, für Preußen und Deutschland keine unmittelbaren Gefahren in sich bergen, so enthielten sie doch eine ernste Mahnung an alle diejenigen Vereine, auf deren thatkräftiges Einschreiten zur Milderung der damit verbundenen Leiden im Falle eines von Neuem hereinbrechenden Kriegs-Unglücks das Rußland rechnen müsse, den Gedanken an eine solche Möglichkeit fest in's Auge zu fassen, ihre Kräfte zu sammeln und sich darüber klar werden, ob und in welcher Weise beim Eintritt einer derartigen Eventualität von Neuem auf sie zu rechnen sein würde. Hieran wird das Erfuchen gefügt, über die gegenwärtige Lage der einzelnen Vereine Nachricht zu geben, um erforderlichen Falles die Wiederbelebung der bestandenen Vereins-Organisation herbeizuführen zu können.

— Einer telegraphischen Meldung zufolge hat die „Vol. Corr.“ aus Verfaßtes folgende Mittheilung erhalten: „Nach den zuverlässigsten Quellen verlautet, daß der deutsche Botschafter, Fürst Hohenlohe, nicht in der Lage ist, die Beteiligung Deutschlands an der Pariser Ausstellung von 1878 in Aussicht zu stellen.“ Nachrichten aus Berlin stimmen damit überein, daß in maßgebenden Kreisen Abneigung herrsche, die Besichtigung der nächsten Welt-Ausstellung seitens der deutschen Industriellen irgendwie zu fördern. Diese apathische oder gar antipathische Haltung der Reichs-Regierung wird jedenfalls zu einem diplomatischen Gedanken-Austausch führen, worin die Gründe zur Sprache kommen müssen, welche hier bestimmend wirken.

— Deutschland hat seinen Beitritt zur Konferenz in Konstantinopel erklärt und als einzigen Bevollmächtigten den Botschafter daselbst Frhrn. v. Werther ernannt.

— Bei dem Antrag Preußens im Bundesrat, betreffend die Reform der Aktien-Gesetzgebung, handelt es sich nicht sofort um eine Revision des ganzen Aktien-Gesetzes, sondern zunächst nur um ein vorläufiges Gesetz, welches der Wiederaufbau der Ausschreibungen bei der Gründung und dem Betriebe von Aktien-Unternehmungen entgegentreten soll.

— In der Augsburger Allgemeinen Zeitung erklärt der Abgeordnete Sörg, er beharre darauf, daß Graf Brax ihm Bismarck's Neuherierung betreffs der Nothwendigkeit eines russisch-deutschen Krieges in der Form mitgetheilt habe, in welcher er sie selbst im deutschen Reichstage reproduzierte.

— Der europäische Friede hängt nach der N. fr. Pr. nur noch an dem Faden der Konferenz, die, seitdem genug, durch den Aufmarsch der russischen Armee corps, durch die Vorsichtsmaßregeln Englands, durch die Verstärkung der türkischen Armee und die Verproviantirung der türkischen Grenzfestungen illustriert wird. Lehrt schon die Erfahrung, was von solchen Konferenzen zu halten ist, welche von dem streitföhrenden Theile nur deshalb bestimmt werden, um aus denselben den formellen Casus belli zu holen, so ist, nach dem Verhalten Russlands, im jetzigen Falle die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens eine trostlos geringe.

Paris, 15. Novbr. Man spricht in diesen letzten Tagen viel von einer bevorstehenden Kabinets-Änderung ohne parlamentarische Krisis. Das Gerücht vom Rücktritt Dufaure's tritt mit Nachdruck auf, und es ist ernstlich die Rede davon, daß Mac Mahon nicht abgewichen wäre, Jules Simon die Minister-Präsidenschaft anzutragen. Dufaure's schroffes Wesen mißfällt dem Marschall; die Republikaner mögen ihn nicht leiden, die

den, „nach Ihrer menschenfreundlichen Handlung nicht zu mir reden, Herr Doctor, und unfehlbar würde ich zu Ihnen das Vertrauen haben, Sie um Hilfe zu bitten, sollte ich jemals wieder in Not gerathen.“

Raum wissend, wie ich nach diesen Worten meinen Auftrag ausrichten sollte, sagte ich mit einem Zagen: „Da darf ich Ihnen wohl kaum mittheilen, daß ich mir die Freiheit genommen, gestern Abend in einer Familie Ihres traurigen Falles zu erwähnen, da zufällig mehrere ähnliche besprochen wurden.“

„Mein Herr, wie konnten Sie? erwiderte sie fast kalt, den Knaben, der noch immer auf meinen Knieen gesessen, aus meinen Armen nehmend.

„Verzeihen Sie, Frau Linden, allein es geschah in der besten Absicht,“ antwortete ich verlegen zu ihr aufblickend.

„Das bezweifle ich nicht, Herr Doctor, allein Sie können es mir nicht verargen, wenn ich suche, meine augenblicklichen, traurigen Verhältnisse den Augen der Welt zu entziehen. Ist nur mein Kind gesund und kann ich arbeiten —“

„Sie werden mir doch keine Indiscretion zutrauen, Frau Linden? Auch gebe ich Ihnen die Versicherung, daß das, was in dem Familienkreis gesprochen ward, nie über denselben hinauskommt. Doch habe ich noch einen Auftrag an Sie auszurichten. Mein würdiger Freund sprach

Konservativen trauen ihm aber auch nicht, auch seinen Kollegen gegenüber ist er oft barsch und gebieterisch. Es steht beinahe danach aus, als habe seine Stunde geschlagen. Dagegen scheint der viel geschmähte Minister des Innern, Marcere, sich mehr als zuvor des Vertrauens des Marchalls zu erfreuen. Die beiden Minister der Flotte und des Kriegs verbleiben jedenfalls im Amte, aber die Stellung des Herzogs Decazes beginnt ebenfalls unhalbar zu werden, so sehr auch die von ihm inspirirten Organe ihn zum Staatsmann zu stempeln sich bemühen. Er hat in der Orient-Frage trotz der Neutralität jeden möglichen Fehler und jede mögliche Ueberreitung begangen.

— Aus Belgrad vom 11. d. wird der N. fr. Pr. über die Lage in Serbien Folgendes geschrieben: Die Dinge werden immer verwirchter in Serbien, und die Zukunft dieses einst so ruhigen, jetzt in allen seinen Tiefen aufgewühlten Landes ist eine gewitterichwancere. General Tschernajeff hat vom Kaiser Alexander die ganz bestimmte Weisung erhalten, seine Reise nach Russland aufzuschieben und den Stand der Angelegenheiten, welchen einer Ausgleichung entgegen geht, nicht zu gefährden. Diese Beischwichtigungs-Politik ist genau dieselbe, welche der Czar bisher befolgt hat und von der er sich auch in Zukunft nicht trennen will. Noch mehr: General Tschernajeff hat es verstanden, die Muße, welche ihm sein so erfolgreich durchgeführter Feldzug gewährt, zu benützen, um sich in der Kunst und dem Vertrauen des Fürsten festzusetzen, und in Übereinstimmung mit ihm will er das in Deligrad so glücklich begonnene kleine Pronunciamiento in Belgrad wieder aufzunehmen. Seine formelle Intention ist, einen Staatsstreich in Scene zu setzen, der die Verfassung vollständig befeiert, und — diesmal in endgültiger Weise — König Milan I. zu proklamieren. Aus diesem Grunde geschieht es, daß er in größter Eile, in doppelten Tagnärschen, alle Russen, die er nur zusammenbringen konnte, nach Belgrad kommen ließ, wo er aus ihnen eine Brigade unter dem Kommando des Obersten Mengeninoff formirte. Diesem Oberst hatte er Befehl zugehen lassen, in Belgrad Garnison zu nehmen; da aber die Stuptschina-Kommission formellen Protest dagegen erhob, so wird die Brigade in Semendria kantoumt werden — wie Sie sehen, innerhalb Armesbereich. In Russland muß man eine dunkle Kunde bievon erlangt haben, denn der Kaiser ließ durch den Fürsten Gortschakoff an den General telegraphiren, die in Serbien befindlichen Russen seien für die Aufrechthaltung der Ordnung verantwortlich. So in einer Sackgasse eingeklemmt, was wird General Tschernajeff thun? Wird er auf seiner Staatsstreich-Idee beharren, auf die Gefahr hin, in einem so schwer heimgesuchten Lande von neuem Blut fließen zu machen? Wohl möglich. Des Einverständnisses mit dem Fürsten, der sich an dem königlichen Spielzeug ergrößt, sicher, empfindet dieser General ein unabsehbares Bedürfnis, von sich reden zu machen. Da es ihm nicht gelang, die Türken zu schlagen, so wird er Alles versuchen, um wenigstens über das inoffensive serbische Volk einen glänzenden Sieg davonzutragen. So steht also auf der einen Seite Tschernajeff und seine Armee, deren gesamter Generalstab sich mit Sack und Pack in Belgrad befindet; auf der andern das Ministerium, das, geführt auf die Ibar-Armee und den General Novoseloff, verüben wird, die Verfassung von 1869, sein eigenes Werk, zu vertheidigen.

— General Tschernajeff hat sich als Exilirter zu betrachten. Der russische Konsul in Belgrad hat dem Genannten eine Ordre Gortschakoff's verleihen, lautend: „Kaiserlicher Befehl. Dem General Tschernajeff ist verboten, Russland zu betreten.“ Dagegen ist dem Befehlshaber der Ibar-Armee, Novoseloff, nicht nur die Rückkehr erlaubt worden, sondern er erhält auch eine Einladung zum großen St. Georgsfeste in Petersburg. Wie man der Times aus Semlin telegraphirt, wird Tschernajeff auf Urlaub nach Wien kommen, um mit seiner Gemahlin zusammenzutreffen. Offenbar hat er es mit Gortschakoff gründlich verdorben, weil er, die Füchtritte gegen Serbien abwehrend, öffentlich gesagt, „daß Russland den Serben gegenüber nicht vollständig

diesen Morgen bei mir vor, und übergab mir dies zur augenblicklichen Erleichterung Ihrer Lage,“ und hiermit hielt ich ihr das Papier hin, welches mir ihr Vater gegeben.

Sie öffnete es sogleich, den bedeutenden Werth des Inhalts erkennend, wechselte sie die Farbe, reichte es mir mit einem Blick zurück, den ich nicht ertragen hätte, wäre ich nicht schon vollständig von ihrer Schuldlosigkeit überzeugt, und sagte: „Sie wie Ihr Freund sind sehr gütig gegen mich, allein unter keiner Bedingung kann ich das Geld annehmen.“

„Aber Frau Linden, Ihre Weigerung wird ihn, der es so gut meinte, tief kränken —“

„Das bedauere ich sehr, mag er denn diese Summe für solche verwenden, die seiner Hülfe bedürftiger sind, wie ich es bin.“

„Das kann ich ihm nicht sagen, liebe Frau Linden! Unmöglich kann ich Ihren guten besorgen —“

„O Gott, was sagen Sie!“ unterbrach sie mich hastig. „Sollte — sollte mein lieber, theurer Vater mir jenes Geld geschickt haben? Täuschen Sie mich nicht, Herr Doctor, sondern sagen Sie mir, ob es sein Geschenk gewesen?“ und die Thränen, die ihr Auge füllten, verriethen eine tiefe Eregung.

Ich wagte nicht, ihr die Wahrheit vorzuhalten und entgegnete mit bewegtem Tone: „Ja, Frau Linden, Ihr Vater gab mir dies Geld!“

seine Schuldigkeit gethan habe.“ Nach einem Belgrader Telegramm der Daily News schwiebt dort eine Kabinettsskize in der Luft, und man trägt sich daselbst mit dem wunderlichen Gericht, daß Tschernajeff dazu aussersehen sei, ein serbisch-russisches Kabinet zu bilden. Vielleicht desavouiert man Tschernajeff in Russland jetzt nur so derb zu dem Zwecke, um ihm die Russifizirung des serbischen Fürstenthums nach „vorübergehend“ liberaler Schablone zu Stande bringen.

St. Petersburg, 16. Novbr. (W. L. B.) Bei der gestrigen Truppeneuvue auf dem Marsfelde richtete der Kaiser an die um ihn versammelten Generale und Offiziere die Worte: „Meine Herren! Wünschen wir dem Oberst-Kommandirenden den besten Erfolg!“ Diese Worte des Kaisers wurden mit einem einstimmigen Hurrah aufgenommen.

— Das „Berl. Tagebl.“ meldet die Verhaftung des katholischen Bischofs von Zytomiecz in Wolhynien; der selbe wurde bereits in Moskau eingeliefert. Auch wurden Verhaftungen unter den polnischen Geistlichen vorgenommen auf Grund einer angeblichen weit verzweigten Verschwörung.

— Die im „Regierungs-Anzeiger“ vom 14. d. M. veröffentlichte Circular-Depeche des Reichskanzlers Fürsten Gortschakoff an die Vertreter Russlands bei den auswärtigen Mächten, datirt aus Zariko-Selo vom 1. (13.) November lautet nach der Uebersetzung des „St. Pet. Herald“ folgermaßen: „Die betribenden Ereignisse, welche die Balkan-Halbinsel mit Blut befleckten, haben einen tiefen Eindruck auf ganz Europa gemacht. Den unter einander getroffenen Einvernehmen gemäß haben die Regierungen es für nothwendig erachtet, im Namen der Humanität und des allgemeinen Wohles diesen Verhältnissen Schranken zu setzen. Sie haben dem Blutvergießen Einhalt gethan, indem sie auf die Abschließung eines Waffenstillstandes zwischen den beiden kriegsführenden Theilen bestanden und sind übervereinommen, die Grundlagen eines Friedens zu bestimmen, welcher der christlichen Bevölkerung zuverlässige Garantien gegen die ungerechten Mischbräuche der türkischen Administration und der zügellosen Willkür der ottomanischen Behörden geben und zugleich auch Europa vor der periodischen Wiederkehr der blutigen Erschütterungen bewahren könnte. Die Kaiserliche Regierung hat mit allen Kräften die Festigung der Einmuthigkeit unter den Großmächten angestrebt, wobei sie seit im Auge behielt, daß die politischen Interessen in dieser Frage den höheren Interessen der ganzen Menschheit und der Ruhe Europas weichen müssen. Sie wird alle von ihr abhängigen Mittel darauf richten, daß diese Einmuthigkeit endlich von wesentlichen, nachhaltigen und den Anforderungen der Gerechtigkeit und des allgemeinen Friedens entsprechenden Folgen begleitet werde. Aber während die Diplomatie im Laufe eines Jahres Unterhandlungen führt, deren Zweck es ist, die europäische Einmuthigkeit zu verwirklichen, hat die Pforte die Möglichkeit gehabt, die finsternen Mächte der undiszipliniertesten Elemente des Islams aus dem Innern Asiens und Afrikas herbeizurufen, den Fanatismus der Muselmänner zu erwecken, und die christliche Bevölkerung, welche den Kampf um ihre Existenz aufgenommen, unter der Schwere der numerischen Übermacht zu erdrücken. Die schuldigen Urheber der furchtbaren Melekenen, die ganz Europa gerechter Weise aufregten, fahren fort, sich der Straflosigkeit zu erfreuen, und nach ihrem Beispiel vollziehen sich bis auf den Augenblick in der gesammelten Ausdehnung des ottomanischen Reiches vor den Augen des mit Unwillen erfüllten Europas die Wiederholungen dieser Gewaltthärtigkeiten und eben derselben Barbarei. Im Hinblick auf diese Verwicklungen hat Se. Majestät der Kaiser, das von den Großmächten vorgezeichnete Ziel Seinerseits mit allen von ihm abhängigen Mitteln zu verfolgen und zu erreichen fest entschlossen, es für nothwendig erachtet, einen Theil Seiner Armee zu mobilisieren. Se. Majestät der Kaiser wünscht den Krieg nicht und wird Alles, was möglich, thun, um denselben zu vermeiden. Se. Majestät wird aber von Seinem Entschluß nicht früher abstehen, als bis die von ganz Europa anerkannten Prinzipien der Gerechtigkeit und Menschen-

„Dank! Dank Dir, o mein Gott!“ rief sie inbrünstig. „So liebt er mich noch? Liebt mich wirklich noch? Ja, ja, ich weiß es, wie würde er sonst mir zu helfen gesucht haben! Doch nun erzählen Sie mir, wie Alles zugegangen, Sie haben ja gesehen, wie glücklich mich der Gedanke macht, von ihm nicht vergessen zu sein!“

Ich hatte jetzt die beste Gelegenheit zu erfahren, was ich zu wissen begehrte, und wollte eben erzählen, als sie unerwartet fragte: „Sie haben nicht erwähnt, ob mein Vater mir das Geschenk in seinem Namen geschickt?“

Was sollte ich sagen? Ich konnte ihr die Wahrheit nicht vorenthalten und entgegnete daher: „Nein, Frau Linden, er hat mir sogar anempfohlen, seinen Namen nicht zu nennen.“

„So hatte ich mich umsonst gefreut,“ erwiderte sie traurig, wobei langsam ihre Thränen auf das Haupt ihres Kindes fielen, das auf ihrem Schoße ruhte. „Dennoch sagen Sie mir Alles, was Sie von meinem Vater wissen und wie er dazu gekommen, mir das Geld zu schicken.“

Ich folgte sogleich dieser Aufforderung, und als ich meinen kurzen Bericht beendet, sagte sie: „Haben Sie sich nicht gewundert, Herr Doctor, daß eine Tochter so gänzlich getrennt von ihrem Vater lebt?“

(Fortsetzung folgt.)

liebe, welchen sich das Volksgefühl Russlands mit uns aufhaltbarer Macht angeschlossen hat, ihre volle, durch feste Garantien sicher gestellte Verwirklichung gefunden haben werden. Sie sind bevollmächtigt, diese Depesche dem Herrn Minister des Auswärtigen vorzutragen und eine Kopie derselben zu überreichen. Empfangen Sie u. s. w."

— 18. Novbr. In Folge der theilweisen Mobilisierung der Armee wird auch die Mobilmachung des Sanitäts-Corps vorbereitet. Insbesondere werden Hospitäler für Verwundete eingerichtet. Unabhängig von der amtlichen Organisation, treten auch nach dem Vorbilde der im deutsch-französischen Kriege erfolgreich gewesenen

Privat-Bewundertenspfege zu gleichem Zwecke Damen-Comites zusammen. Es heißt, daß die Kaiserin und die Großfürstinnen das Protectorat solcher Vereinigungen übernehmen würden.

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Kreis-Gericht

zu

Landsberg a. W.

Erste Abtheilung.

Den 18. November d. J.,

Vormittags 11 Uhr.

Über das Vermögen des Handelsmanns Simon Levy zu Dorf Gennin ist der Kaufmännische Konkurs in abgekürztem Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den

31. October 1876

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann S. Frankel hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf den

27. November 1876,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar Herrn Kreisgerichtsrath Schäfer, im Terminkabinett No. 20 hier selbst anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschuldeten, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabsolzen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

31. December 1876

einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendablin zur Konkurs-Masse abzuliefern. Pfandinhaber und andere, mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

31. December 1876

einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Besinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf den

15. Januar 1877,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem Kommissar Herrn Kreisgerichtsrath Schäfer, im Terminkabinett No. 20 zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntshaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Corlepius, Sturm, sowie Justiz-Rath Glogau und Dr. Pescatore zu Sachwaltern vorauschlagen.

Landsberg a. W., den 18. November 1876.

Königl. Kreis-Gericht.

Erste Abtheilung.

Die Bekanntmachung

unseres Herrn Richter, daß sich seine treifliche Kapelle nicht auflöst (worauf schon Mancher mit Ungeduld gewartet haben mag) ist von Unterzeichneten sowohl, wie von jedem Freunde guter Muster mit Freuden begrüßt worden, und sprechen den Herren Mustern des Herrn Richter wegen ihres Beschlusses unsere Anerkennung aus.

Heinrich Gross,

G. Schmidt

und Hundert Andere.

Stechbrief.

Der domicillose Fleischergeselle, jetzige Arbeiter Ferdinand Friedrich Thomas Schwarz ist wegen Diebstahls zu verhaften und in das hiesige Gerichts-Gefängnis einzuliefern.

Schwarz ist 36 bis 38 Jahre alt, 5 Fuß 4 bis 5 Zoll groß, hat blondes Haar, blauen Schnurrbart, gesunde Gesichtsfarbe, ovales Gesicht und war bekleidet mit abgetragenen schwarzen Tuchrock, braunen Zeughosen mit schwarzen Streifen, schmutziger Zeugweste, weißem Chemist und schwarzer Tuchmütze mit Schirm.

Landsberg a. W., den 17. Novbr. 1876.

Der Staats-Anwalt.

Neue Sicil. Haselnüsse,
gr. Böh. Linse, gesch. Victoria-Erbien,
Magdeb. Sauerkohl empfiehlt

Carl Klemm.

Gute Theerfohlen,

der Haufen ab hier 27 Rmk., der Haufen frei Landsberg 36 Rmk., das Hütten-Fuder ab hier 40 Rmk., das Hütten-Fuder frei Landsberg 48 Rmk. offerirt

August Klockow,
Lübbeseertheerofen.

Schöne saure Gurken
empfiehlt

Carl Klemm.

Wein - Sauerfohl,

in bekannter Güte, zu haben bei
Thiemann, Soldinerstraße 16.

**Frische gute schlesische
Raps- und
Leinuchen**
offerirt

H. Reichmann.

Wirtschafts-Verkauf.

Meine aus guten neuen Wohngebäuden, Stall und Scheune bestehende Wirtschaft mit dazu gehörigen 12 Morgen guten Ackerland bin ich Willens sofort aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten. Die Wirtschaft kann gleich übernommen werden. Selbstkäufer wollen sich gefälligst baldigst bei mir melden.

Eigentümer Bachmann
in Bürgerwiesen.

Milch

ist täglich bei mir frisch zu haben; auf Verlangen liefern ich dieselbe auch ins Haus; im Übrigen siehe ich zwischen 7 bis 1/8 Uhr früh mit der Milch vor dem Geschäftslókale des Herrn Carl Klemm.

Milchpächter Scheer
vom Dominium Roswiese.

Eine Au mit Kalb

steht zum Verkauf beim Eigentümer Hausknecht in Bürgerwiesen, Borkower Straße.

Eine Au mit Kalb

steht zum Verkauf beim Förster Zühlendorf in Lötzen.

8 Centner Heu

sind noch abzulassen
Gürtinerstraße 34a.

Der Instrumentensteller Wahl ist wieder anwesend. Aufträge übernimmt gefälligst Frl. M. Rosener.

Berloren:

ein mit Leder gefütterter Buckskin-Handschuh. Den Finder bitte ich, mir denselben zurückzugeben. Wilhelm Wolff.

Zur Schneiderei in und außer dem Hause empfiehlt sich A. Simon, Schneide-meister, Friedebergerstraße 8.

Extra-Concert

im Gesellschafts-Haus

morgen Mittwoch Abend den 22. November.

Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Entrée à 50 Pf.

Billets sind vorher bei den Herren Rühe und Kadock à 40 Pf. zu entnehmen.

PROGRAMM.

I.

Waffenruf-Marsch von W. Freytag.
Duetturz z. Op.: „Die Stumme“, von Suppe.

Tatiniha-Marsch a. d. Op.: „Tatiniha“, von Suppe.
Duetturz z. Op.: „Indra“, von Flotow.

Einleitung und Chor der Frauen a. d. Op.: „Lohengrin“, von R. Wagner.

Serenade für Flöte und Waldhorn, Solo von Tiefe.

„Tanz-Perlen“, Walzer von W. Freytag.

Chor der Schaarwache a. d. Op.: „Die beiden Geigen“, von Gretry.

Prelüdio, Chor und Cavatine a. d. Op.: „Guiramento“, von Mercadante.

Amusement-Quadrille von Zilloff.

Zweites großes Marsch-Potpourri von E. Bach.

Dem Concert anschließend auf Verlangen

ein Tanzfränzchen.

W. Freytag.

Der Herr Freiherr von Schlotheim auf Lippe hat, um mich auch jetzt noch nach der Abgeordneten-Wahl bei den Wählern zu verdächtigen, die angeblich von Otto Giagau erhaltenen Mittheilung, welche, um ihre Glaubwürdigkeit zu erhöhen, sogar mit Namen und Zahlen belegt ist, in No. 131 des Neumärkischen Wochenblattes veröffentlicht:

„Die preußische Hypotheken-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft (der ich seit 14 Jahren als Mitglied des Verwaltungs-Raths angehöre) resp. einer der Direktoren derselben habe sich bei vielen verschiedenen Gründungen betheiligt.“

Zu meinem lebhaften Bedauern habe ich selbst erst nach geschehener Abgeordneten-Wahl in Erfahrung gebracht, daß eine derartige Agitation bereits vorher gegen mich ins Werk gesetzt worden ist. Ich konnte deshalb diejenigen Angriffen, die sogar jetzt noch nach der Wahl aus kaum erfindlichen Motiven, fortwährend erhoben werden, nicht früher speziell entgegentreten; auch war ich damals nicht im Stande, die Tragweite des Angriffes gegen die Gesellschaft und mich als Mitglied ihres Verwaltungs-Raths genügend zu übersehen.

Trotzdem ich mehrfach in den betreffenden Versammlungen aufs entschiedenste erklärt habe, die bezügliche Gesellschaft verfolge statutenmäßig derartige Zwecke, bei welchen Gründungen oder Betheiligungen an denselben gänzlich ausgeschlossen sind, erhebt der Herr Freiherr von Schlotheim durch Publikation der obigen Otto Giagau'schen Mittheilung im Neumärkischen Wochenblatt aufs Neue öffentlich jene Beschuldigung gegen die Gesellschaft und mithin auch gegen mich persönlich.

Dem gegenüber sehe ich mich gezwungen, meinerseits jene Beschuldigung, soweit sie die preußische Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft betrifft, hier öffentlich als Unwahrheit und Verleumdung zu bezeichnen, indem ich gleichzeitig nachstehende Erklärung, die im Original bei mir zur Einsicht bereit liegt, zur Kenntnis des hiesigen Wahl-Kreises bringe:

Berlin, den 8. November 1876.

Die unterzeichneten Mitglieder des Verwaltungs-Raths der preußischen Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft erklären hierdurch auf den Wunsch ihres Kollegen, des Herrn Karbe auf Adamsdorf:

Die preußische Hypotheken-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin hat sich bei keiner Gründung betheiligt und ist nach ihren Statuten dazu auch gar nicht berechtigt.

Wilh. Wolff, Vorsitzender. von Valentini — Neley. Förster — Hüner.

Windhorn, Geh. Ober-Regierungs-Rath. Herm. Heyl, Direktor.

Freiherr von der Heydt, Consul. Adolph Carstangen in Köln.

Eggert, Landschaftsrath. E. Frings in Düsseldorf. Geim, Geh. Ob.-Fin.-Rath.

Conrad, Geh. Kommerzien-Rath. Löwe, Stadtrath.

Fürst Hatzfeld — Waldenburg. Anton Cohn. Freiherr v. Hövel — Meseberg.

Moritz Simon, Geh. Kommerzien-Rath. Friedr. Gelpke, Kommerzien-Rath.

Um neuen Missdeutungen und etwaigen, sei es auch nur unablässlichen Entstellungen der Wahrheit vorzubeugen, glaube ich noch bemerkern zu müssen, daß kein verständiger Mann mich verantwortlich machen kann und wird für etwas, das sich möglicherweise privat an Gründungen betheiligt haben.

Karbe — Adamsdorf.

Gesundheits-Jacken

für Damen und Herren,

sowie

Unterbeinkleider

in Wolle und Baumwolle

empfiehlt billigst.

Wilhelm Wolff.

Pomm. Gänsebrüste,

mit und ohne Knochen, empfiehlt

Carl Klemm.

500 Thaler

sind zum 1. Januar f. J. auf sichere Hypothek zu verleihen. Näheres zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Es finden jährlich **196**
Ziehungen mit Gewinnen
von über **68 Millionen**
auf Prämien-Loose statt.

Wir haben stets Combi-
nationen, in denen man auf
100, 500, 1000 diverse Loose
mitspielt, am Lager, und
kann man sich mit monat-
lichen Einzahlungen von
10 bis 90 Mark beteiligen.

Die eingezahlten Gelder
gehen **nie** verloren, da
man zum Schluss die be-
treffenden Original-Loose
erhält.

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis
unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

Wir sind in diesem Genre **Specialität** geworden
und haben bis heute einen Umsatz von
mehr als 80 Millionen Mark erzielt.

Unser Haupt-Geschäft bildet der
Ein- und Verkauf von Serien-Loosen,

das sind solche Loose, die mit der Serie gezogen sind und in der darauf folgen-
den Nummern-Ziehung unbedingt mit einem Gewinn herauskommen müssen.

Wir geben solche Serien-Loose auch in unsere verschiedenen Loos-
Gruppen als Gratis-Prämie, wodurch die Gewinn-Chance bedeutend gehoben wird.

Wir empfehlen uns auch den Herren Banquiers und Rentiers zur Be-
sorgung von Aufträgen hiesiger Börse, die wir mit der grössten Coulance und
Gewissenhaftigkeit ausführen.

Durch unsere intimen und bedeutenden Beziehungen zu allen Ban-
ken und Unternehmungen sind wir in der Lage, über jedes Papier die genaueste
und zuverlässigste Auskunft ertheilen zu können.

Vertretern zum Betriebe unserer Looscombinationen gewähren
wir gute Bedingungen, stellen dieselben auch **mit fixem Gehalte an**
und betrauen sie mit unserem **Incasso**, selbstverständlich müssen ihnen gute
Referenzen zu Gebote stehen.

Allgemeine Prämien- & Renten-Bank

An den 4mal jährlich,
u. z. 15. Novbr., 15. Febr.,
15. Mai, 15. August statt-
findenden Ziehungen der
Ungar. Prämienloose,
Hauptgewinn **150000**,
kann man gegen monat-
liche Zahlungen von 20 Mk.
auf 100 Stück Theil nehmen
und bekommt zum Schluss
jedesfalls 5 Stück Original-
Loose ausgefolgt.

STEIN&Co.

Commandit-
Gesellschaft

BERLIN

U. d. Linden 41
neben Hôtel de Rome.

Listenu. Prospective
gratis und franco.

Jede Bestellung kann
auch mittelst Postvorschuss
effectuirt werden.

Auf alle Anfragen er-
folgt unsererseits

umgehende
Erledigung.

Mehrere
1000 Ellen
Neste
wollener und
halbwollener
Stoffe,
in Größe von 2 bis
14 Ellen, werden zur
Hälfte des
Preises
ausverkauft.
J.M. Lubarsch Wwe.,
Markt No. 6.

Für Hautleidende.
Hautausschläge aller Art, besonders aber
Salzfluss an den Füßen, trockene und näh-
rende Flechten, Grindauschlag, Haar- und
Zuckflechten, heilt, laut vieler Anerkennun-
gen, selbst in den hartnäckigsten Fällen, bei
genauer brieflicher Mittheilung
C. A. Gabler,
Apotheker in Passau, (früher Arnstein).

AVIS
für
Banquiers, Com-
missionaire,
Kaufleute, Ken-
tiers etc.

Die letzten, sowie auch
alle vorhergehenden Verloo-
sungen sämtlicher
Prämien-Loose
werden bei uns
unentgeltlich

nachgesehen. Wir raten
jedem Loos-Besitzer, dies
thun zu lassen und ist blos
das Porto zur Antwort
beizufügen.

Seit dem mehr-
jährigen Bestehen
unseres Bank-Geschäftes
haben wir dem Prämien-
Loos-Geschäfte, welches

Vereins-Verband.

Morgen Mittwoch den 22. November,

Abends 8 Uhr,

im Action-Theater:

Vierter Vortrag des Wanderlehrer Keller:

Kapital, Gut und Waare.

Der Zutritt ist wie eben auch den Frauen der Mitglieder gestattet.

Der Saal ist geheizt.

Der Vorstand.

Um mit meinem
colossalen Lager

für
Mänteln, Rädern,

Paletots,

Taquets und Jacken

zu räumen, offerire ich dieselben
bedeutend unterm

Kostenpreise.

J.M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6.

Gebleichte Leinen,

a Elle 3½, 4, 4½, 5 und 6 Sgr., allerfeinste 5/4 br. 7 Sgr., im
Stück bedeutend billiger, Tafeltücher mit Servietten, das Gedek
3½ Thlr., Tischtücher, à Stück 22½ und 25 Sgr., Handtücher,
à Elle 2, 2½, 3, 4 und 5 Sgr., Inletts, à Elle 3, 3½, 4 und
5 Sgr., glattrothen 6/4 br. Bettrell, 12, 13 und 14 Sgr., glatt-
rothe Inletts, à Elle 6½, 7 und 8 Sgr., gebleichte Taschentücher,
½ Dutzend 18, 24, 29 und 40 Sgr., empfiehlt

A. S. Simonssohn,

Nichtstraße No. 19, eine Treppe, im Hause des Sattlermeisters
Herrn Robert Stein.

Beste

Stein - Kohle

liefert von 2 Centnern
ab frei ins Haus

Siegfried Basch,

Wintergarten.

Roggen-Langstroh und
Gerbstroh,

Alee- und Wiesen-Heu

empfiehlt

R. Glaesmer.

Annmeldungen für
Lohnföhren

nach allen Richtungen ab Bahnhof Döllens-
radung werden in der seit 1863 dort befe-
henden Postrestaurierung durch Ott ent-
gegenommen.

Otto,

Fuhrunternehmer in Spiegel.

Ein weißes Schaf hat sich
am vergangenen Donnerstag bei
mir eingefunden. Gegen Erstattung der
Futter- und Insertionskosten abzuholen bei

Carl Märtens,

Neuendorfer Ziegelei.

Zanz - Nuterricht.

Morgen Mittwoch Abend 8 Uhr Un-
terrict. Bis dahin werden Meldungen an-
genommen Mühlstraße 7.

R. Rothe.

Die erwarteten
kleinen Sahnentäse
find wieder eingetroffen. **Jul. Wolff.**

Landsberger
Action - Theater.

Dienstag den 21. November.

Zum 1. Male:

Eine
Tochter des Südens,
Charaktergemälde in 5 Abtheilungen mit
freier Benutzung des Romans der Kavanagh
von Charlotte Birch-Pfeiffer.

1. Abthl.: Klein Patchen. 2. Abthl.:
Eine Neberrasching. 3. Abthl.: Unter-
schüttendem Dach. 4. Abthl.: Gestörte
Brautverbung. 5. Abthl.: In der
neuen Heimat.

Aufang 7½ Uhr.
Preise der Plätze:
Logen 1 Mark. Parquet, 1. Rang und
Mittel-Loge 75 Pf. Zweites Parquet 50 Pf.

Mittwoch den 22. November:
Keine Vorstellung.

Donnerstag den 23. Novbr.:
Erstes Gastspiel des Herrn
Theodor Schelper.

Albert Schirmer.

Produkten - Berichte

vom 18. November.

Berlin. Weizen 185-230 M. Roggen
153-190 M. Gerste 135-180 M.
Hafer 135-175 M. Erbsen 166-200 M.
Rübel 71,6 M. Leinöl 60 M. Spiritus
52,2 M.

Stettin. Weizen 205,00 M. Roggen
150,00 M. Rübel 70,00 M. Spiritus
51,00 M.

(Hierzu eine Beilage.)